

deren äussere Wandflächen und Vorsprünge durchgängig mit Farbe überzogen sind und das Prinzip der Bekleidung festhalten, wie unter anderen das Bigallo in Florenz, dessen unterer Theil einen bräunlichen Ton mit Verstärkung in den Füllungen und dessen oberer Theil bis zum Dachsims gelblich mit rothen und blauen Grundirungen in den Nischen. Den Auftrag von Farben zeigen die Steinbauten nur an solchen Stellen, welche gegen die Einflüsse der Witterung und vor Beschädigung geschützt sind, unter anderen die Portale. Hier werden die Gesimse mit Farben in der Weise ausgestattet, dass das Laubwerk vergoldet wird, oder die Zwischenräume der Ornamente durch einen Grund markirt, wie dies in analoger Weise bei den Kapitälern und Kragsteinen der Fall ist, wo auch nur die Blätter und Knospen vergoldet werden, oder aber ein farbiger Grund mit hinzutritt.

Die Anwendung bei den Fachwerksgebäuden ist eine bekannte und eignen sich gerade die Füll- und Schalbretter vermöge ihrer geschützten Lage zum Schatragen von Farbe, welches denn auch im ausgedehntesten Maasse benutzt wurde, denn diese grenzte in den kräftigsten Tönen, entweder nur auf gemalte Figuren zeigend oder zugleich mit ausgestochenen, wobei dann einer theilweisen Färbung die Knaggen, Köpfe und sonstigen Verzierungen sich unterziehen mussten.

Italienische Renaissance. (XV. Jahrh.)

Die Rustikafaçade. Der Quaderbau der florentinischen Burgen mag zu einer Zeit, wo die Burgen Paläste wurden, das Motiv zur Rustikafaçade (in Florenz und Siena) gegeben haben, einer Façade, die sich des Quaders als Hauptausdrucksmittel bediente. Diese Façade, in der Regel aus drei Stockwerken bestehend, zeigt einen verhältnissmässig niederen Unterbau, die Etagen sind in Brüstungshöhe durch Gesimse abgeschlossen, die Hauptkrönung des Ganzen bildet ein Hauptgesims mit weit ausladenden Konsolen und kräftig umrahmte Fensteröffnungen durchbrechen das Quadergeflecht der Mauer (Figuren 1410 und 1411).

Die Gesammtfaçade ist symmetrisch gestaltet; das horizontal gestreckte Hauptgesims krönt ohne jede Unterbrechung, kein Vorbau oder Ausbau gruppirt die Façade und äussert sich die Richtungsaxe weder durch einen Giebel noch durch die Anlage von Thürmen. Das Muster des Quadergeflechts ist bald als ein gleichmässiges über die ganze Façade vertheilt (Figur 1412), bald ist selbes nur ein scheinbar gleichmässiges (Figur 1413), oder aber es wurden mit Absicht die schwer wirkenden Quader im untersten Geschoss angeordnet (Figur 1414). Der Quaderbau ist allenthalben konsequent durchgeführt; denn nirgends macht sich der Architrav, weder zur Ueberspannung der Oeffnungen, noch sonst wo bemerkbar, wohingegen die Detailformen überall ihre antikisirende Abkunft verrathen (Figuren 1412—1414).

Als Nachtrag sei endlich noch bemerkt, dass in der Regel die beiden obersten Stockwerke sich ähnlich sehen, wohingegen das unterste (untergeordnete) Stockwerk kleine Fensteröffnungen (die sich dem Quadrat nähern) zeigen und gerade diesem Stockwerk eine gewisse äusserlich wahrnehmbare Schwere und sichere Tragfähigkeit verleihen (Figuren 1410 u. s. w.).

Die Rustikafaçade mit Pilasterordnungen. Die einfache Rustikafaçade erhielt — und zwar ging dieses Streben ebenfalls von Florenz aus — zur wirksamsten Belebung mehrere übereinander gestellte Pilasterordnungen. In der Regel bleiben diese Pilaster sammt dem aufgelegten Gebälk von der Rustika unberührt und sonst unbelebt (eine Ausnahme in Figur 1415); das Hauptgesims krönt die Façade und steht in harmonischer Beziehung zum obersten Stockwerk (in der Regel ist dieses Kranzgesims ohne Fries, wohingegen die Gebälke der übrigen Etagen stets einen solchen aufweisen); auch kommt es vor, dass die Pilaster — zu zweien gruppirt — nur in den beiden oberen Etagen angeordnet sind (Figur 1416). Eine merkwürdige Rustika — ohne Stossfugen — zeigt das Parterregeschoss in Figur 1417. Noch ist darauf hinzuweisen, dass die Pilaster des untersten Geschosses in der Regel dorisirend gehalten sind (im Kapitäl), wohingegen die oberen Etagen korinthisirend erscheinen (Figuren 1418 und 1419).

Inkrustirte Façaden. Dieselben wirken mehr durch ihre schön polirten und farbigen Marmorplatten (auch Porphyre und Serpentin u. s. w.), als durch die richtigen Verhältnisse ihrer Gesimse u. s. w. Der Pilaster, mehr als seitlicher Abschluss der verzierten Felder geltend, zeigt reich und überaus schön ornamentirte Füllungen, überall wird mehr die Arabeske an diesen Façaden gepflegt, als der übrige bauliche Gehalt. Die Façade erscheint hier schon symmetrisch gruppirt; eines der schönsten Beispiele mit Halbsäulen statt der Pilaster in den oberen Etagen und geböschtem Unterbau zeigt die Figur 1420. Die Kirchenfaçaden endlich weisen einen ganzen Vorrath von Inkrustationen, Pilastern u. s. w., halbrunden Giebeln u. s. w. auf (Figur 1421).

Die *Backsteinfaçade* vermeidet den Architravbau, wodurch auch die Belebung derselben durch Pilaster fortfällt, hingegen wird grosser Werth auf mächtige Hauptgesimse, reiche Fensterrahmen — die natürlich rundbogig geschlossen sind — und Brustgesimse gelegt. Prachtvolle Bauten dieser Art in Bologna, Pavia, Mailand u. s. w.

XVI. Jahrhundert. Als ein höchst wirkungsvolles Motiv tritt im XVI. Jahrhundert die Nische in der Façade auf (Figuren 1422 und 1423), und die Fenster und Thüren werden mit Pilastern, Halbsäulen und vortretenden Säulen sammt Gebälk und Giebelverdachung umzogen. Diese Giebelverdachung zeigt dann — im Wechsel — den stumpfen und rechten Winkel (Figuren 1422, 1423 und 1426). In dieser Zeit kam auch die offene Façade wieder zur Geltung; so in Figur 1425, wo in zwei aufeinander gestellten Hallen der Architravbau in Verbindung mit dem Arkadenbogen eine der prachtvollsten Façaden schuf. Neben der Nische wird das eingerahmte Feld zwischen je zwei Fenstern angeordnet (Figur 1422 u. s. w.) und tritt auch die Rustika, zuerst nur im Parterre, dann aber auch in den oberen Etagen in der Weise auf, dass sie nur die Ecken der Etage säumt, oder aber selbst die vortretenden Säulen von ihr umzogen werden (Figuren 1426 und 1428). Neben diesen wirkungsvollen Motiven dient noch zur Belebung der Façade die sogenannte dorische Pilasterordnung, die sich selbst in zwei Etagen wiederholt (Figur 1424).

Schon vor Schluss der Mitte des XVI. Jahrhunderts wird das Detail der Façaden derber, wirkungsvoller und macht sich auch das Bedürfniss, die Façade mit einem Unterbau zu versehen, der gleichzeitig die unterste Etage darstellt, geltend; sowie auch hier besonders eine Etage — in der Regel die zweite — durch die vornehmsten Formen u. s. w. zur Hauptetage gestempelt wird, gewiss ein Streben, welches den Widerwillen gegen jenes Façadensystem hervorgebracht haben mag, das zwei und selbst drei Etagen gleichwerthig behandelt (Figuren 1429 und 1430).

Das Stehenlassen grosser, unbelebter Mauerflächen, die nach oben zu von einem weitausladenden Sparrengeims abgeschlossen und von Fenstern und offenen Hallen durchbrochen werden, wird besonders im Villen- und Wohnhausbau auf dem Lande geübt; im letzteren hilft ein kleiner Thurm der malerischen Gruppierung nach (Figuren 1431 und 1432).

Wenn wir nochmals einen Gesamtblick auf den Façadenbau der italienischen Renaissance werfen, dann wird uns nicht entgehen, dass diese Façade sich vornehmlich als eine geschlossene repräsentirt; sie ist in allen Theilen symmetrisch gestaltet, höchst selten gruppirt, und bedient sich der Pilasterordnungen mehr, um eine reiche Belebung der Wandflächen zu erzielen, als in der Absicht, durch diese Dekoration die Façade als eine offene darzustellen. Wo dieselbe durch vorgelegte Hallen u. s. w. geöffnet erscheint, ist dieses immer scharf betont, denn die Renaissance will ebenso, wie alle vorhergegangenen Stilarten, nichts von einem Scheinorganismus wissen. Die grösste Stärke in diesen Façaden beruht aber in einem geheimen Gesetz, dem der Verhältnisse, die der italienische Renaissance-Architekt nicht auf mathematischem oder graphischem Wege hervorruft, sondern seinem eigenen Gefühle entlockt. Diese wohlabgewogenen Verhältnisse in allen Theilen der Façade — vom Ornament bis zum Quader des Unterbaues — sind es nun auch, die in uns die Bewunderung für die Schöpfungen dieses Stils wachrufen, sie sind es neben den Zierformen im Allgemeinen, die gerade in unserer Zeit der Gegenstand der freien Anwendung beim modernen Façadenbau immer mehr werden.

Die *Façadenmalerei* verschmäht die Renaissance nicht, Genaueres darüber in der Geschichte der Renaissance von *J. Burkhardt* und Anderen.

Deutsche Renaissance.

Wir haben gesehen, dass die italienische Renaissancefaçade durch ihre horizontal abgeschlossenen Stockwerke, durch ihre reichen Kranzgesimse u. s. w. vornehmlich die Horizontaltendenz zur Wirkung brachte. Diese Tendenz wurde zwar oftmals durch das Einführen von vertikalen Linien — erzeugt durch Pilaster- und Säulenordnungen — gemässigt, dabei aber immer durch die gleichzeitige Wirkung der Horizontalgesimse durch letztere übertönt, ein Motiv, das im stärksten Gegensatz zu der Façadengestalt der deutschen Renaissance steht. Diese Façade behält die Form des gothischen Hauses dadurch bei, indem auch sie den abgetreppten Giebel der Frontseite gibt, und im Allgemeinen die Vertikaltendenz lebhaft betont. Ein prachtvolles Beispiel dieser Façaden, die mit ihren einfach umrahmten Fenstern und mit den verschiedensten Pilasterstellungen die Wandflächen überaus reich beleben und welche im Parterregeschoss unterbauähnlich gehalten sind, zeigt die Figur 1433. (Zwei Façadenmotive, die der französischen Renaissance angehören, in den Figuren 1435 und 1436.)